

# DIE ARBEITER.



Immer strebe zum Ganzen! Und kaufst Du selber kein Ganzes!  
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!

## Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 283. Insertionsgebühr für die Zeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnent und Inserat ist Bedingung. Selbstsendungen sind an den Verbandskassier W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: K. Jahn, Charlottenburg, Rostenerstr. 5.

Nr. 49.

Charlottenburg, den 5. Dezember 1902.

29. Jahrg.

**Porzellan- etc. Arbeiter und Arbeiterinnen, denkt an die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen, entnehmt von den Zahlstellenkassirern Streikmarken!**

### Bekanntmachung!

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: **Berlin** (Maatl, Bergmannstr. 110), **Flörsheim a. M.** (W. Dienst), **Kronach** (Hh. Rosenthal Co., Hl. Kronach), **Neustadt** bei Coburg (Porzellanfabrik Gebr. Knoch und Heber u. Co.), **Regensburg** (Fa. Waffler) für Tellerdreher, **Selb** (Heinrich u. Hertel), **Stadtlengsfeld** (Firma Schweizer), **Stoßheim** bei GutsMuths (Porzellanfabrik Selbig), **Tillowitz** (gestift. Kronach'sche Porzellanfabrik), **Wackersdorf** in Böhln (Firma Gaffel u. Co.).

Der Vorstand.

### Leben wir noch in einem Rechtsstaate?

Es giebt bei uns im lieben deutschen Vaterlande eigenthümlicher Weise noch immer Leute — komische Käuze in des Wortes verwegendster Bedeutung! — die da zu behaupten pflegen, wir in Deutschland litten an einem Ueberfluß von Kultur und an einem Uebermaß von Humanitätsdusel. Würden diese Leute die Behauptungen der letzten Wochen durchlesen, sie würden wohl anderer Meinung werden. Wir wollen nur beiläufig an den kürzlich beendeten Prozeß wegen der Trautner Schulzustände erinnern, der den schlagenden Beweis liefert, daß die Anschauungen der maßgebenden Kreise des „Kulturstaates Preußen“ über den Werth der Volksschule und die Werthschätzung der Volksschüler sich von den in Rußland herrschenden nicht um ein Jota unterscheiden. Erst das Pferd und dann der Fahrer, erst der Stall und dann die Schule — das ist die Devise der „ostelbischen Kulturträger“, die leider in Preußen-Deutschland das Heft in den Händen haben. Es wirft ein eigenthümliches Licht auf die Rechtschaffenheit unseres Vaterlandes, daß diejenigen Männer, die jene unwürdigen Zustände aufgedeckt haben, mit folgenschweren Strafen belegt worden sind.

Hierüber ließe sich Vieles sagen, doch wollen wir heute davon Abstand nehmen, son-

dern uns lediglich mit den sogenannten Mißgriffen der Polizei und anderer Behörden befassen, die sich in den letzten Wochen derartig gehäuft haben, daß man sich in steigender Verwunderung fragen muß, ob wir denn überhaupt noch in einer Rechtsstaate leben. Immer häufiger kommen Fälle vor, daß anständige Leute, Männer und Frauen, ohne ausreichenden Grund durch einen von Ueberleuten oder Böswilligkeit geleiteten Polizeien verhaftet und zur Wache gebracht werden. Entweder hatten die Verhafteten überhaupt nichts Strafbares begangen oder im schlimmsten Falle hatten sie sich eines Vergehens schuldig gemacht, das mit ein paar Markstrafen gesühnt werden kann. Den zu Unrecht verhafteten Personen stehen dann auf der Polizeiwache folgende Abwechslungen in Aussicht: Verlangen sie von den Beamten, man möge etasen in der Nähe wohnenden Zeugen herbeiholen, der den vorliegenden Irrthum sofort aufklären werde, so werden sie ausgelacht; dann steckt man sie in Sträflingskleidung und sperrt sie in eine Zelle; ehedare Frauen und Mädchen werden einer ehroerlegenden körperlichen Untersuchung unterworfen und mit lächerlichen Dirnen zusammengespiert; zuweilen werden sie auch ins Krankenhaus gebracht, um dort von einer nicht gerade ehrenvollen Krankheit geheilt zu werden, die sie glücklicher Weise garnicht kennen. Die Männer werden mit Wörtern und Truntenbolzen zusammengeschnitten und über die Straße geführt, haben sie das Glück, in einer Einzelzelle zu sitzen, so wird ihnen dieser Genuß ungebührlich verlängert, sie bleiben mehrere Tage darin, ohne daß man sie durch reichliche Zufuhr von Speise und Tranke überfüttert, auch vermeidet man es, sie durch Lieferung von Waschwasser und Seife zu verwöhnen; im Gegentheil, man hält sie zu allerlei unangenehmen Arbeiten, wie Kratzen der Zelle u. s. w., an, um ihnen einen Vorgeschmack künftigen Glückes zu geben. Und wenn sich dann endlich nach längerer Zeit — gut Ding will Weile haben! — die Schuldschuldigkeit der Verhafteten herausstellt, so werden sie entlassen, meistens ohne irgend ein Wort der Entschuldigung, und dem Be-

amten, der den „Mißgriff“ verschuldet hat, wird seitens seiner Behörde bescheinigt, daß er „in üblichem Dienstefter einen entschuldigen Irrthum“ begangen habe und rektifizirt worden sei. Damit ist dann die Sache erledigt.

Besonders gehäuft haben sich in letzter Zeit die Fälle, daß man Gefangene, die nur geringfügig belastet waren, unnothiger Weise verhaftet und so über die Straße geführt hat. Wir wollen nur einige Stichproben herausgreifen. Der Jahaber eines Verkehrsinstututs in Braunschweig war wegen Beleidigung vor das Schöffengericht in Celle geladen, hatte aber durch einen Irrthum den Termin verläumt; er wurde verhaftet und mit einem Trupp Verbrecher nach Celle transportirt, wobei man ihn unterwegs mit einem Zuchthäusler zusammensetzte. Ein Bäckergehilfe, Namens Backefer, hatte in einer Volkssammlung in Gänningfeld Mißstände im Bäckereigewerbe kritisiert und wurde deshalb nach Wattensteib ins Amtsgebäude geladen, wo er protokolllarisch vernommen wurde; nach Schluß der Vernehmung ließ ihn der Kommissar festnehmen und gefesselt nach dem Amtsgericht durch die Straßen der Stadt transportiren. Alles protestiren des Verhafteten half nichts. Der Amtsrichter schüttelte den Kopf, als er den Sachverhalt erfuhr und setzte den widerrechtlich Verhafteten sofort auf freien Fuß. Ein junger Münchener Schlossergeselle, der auswärts arbeitete, wollte vor Kurzem eines Morgens früh von Pasing, wo er übernachtet hatte, nach München, um sich um 8 Uhr in einer Maschinenfabrik, wo ihm Arbeit in Aussicht stand, vorzustellen. Diese Absicht wurde ihm aber vereitelt, da ihn ein Verdarm, der seinen Angaben keinen Glauben schenkte, verhaftete und später mit dem Vorortzug, in dem viele Bekannte des Verhafteten mitfahren, gefesselt nach der Polizeidirektion München transportierte. Das Aufsuchen, ihm die Fessel abzunehmen, da er auch so mitgehe, wurde abgelehnt. Auf der Polizeidirektion wurden seine Baugnisse besichtigt und, da weiter nichts vorlag, wurde er entlassen. Als er dann Mittags in die Fabrik kam, wo er Arbeit finden sollte, war es zu spät. Der

Vater des Verhafteten ging auf die Polizeidirektion und erkundigte sich, was sein Sohn angefangen habe, daß man ihn wie einen Schwerverbrecher festhalte; es wurde ihm zur Antwort: „Ihr Sohn hat keine ständige Arbeit!“ Ein junges Mädchen in Kiel, das auf der Straße mit einem Schutzmann in Streit gerathen war, wurde von demselben verhaftet und gefesselt zur Wache gebracht. Da es in Kiel unter Sittenkontrolle gestellt werden sollte, nahm es in einer benachbarten Stadt einen Dienst an, wurde aber dort auf Grund eines Haftbefehls aufgegriffen und wie eine Prostituirte behandelt. In der gerichtlichen Verhandlung wußte der Schutzmann nicht das Verhör vorzubringen, was eine Verhaftung rechtfertigte und dem Mädchen konnte nicht nachgewiesen werden, daß es einen unflüchtigen Lebenswandel führe. Selbst der Gerichtsvorsteher, Amtsrichter v. Opal, bezeichnete das Vorgehen der Sittenspolizei als geradezu unerhört und skandalös. Ohne jede Rechtfertigung und ohne jeglichen gesetzlichen Grund werde ein Mädchen unter Kontrolle gestellt und damit aus der Reihe der ausländischen Frauen ausgestrichen. Ein solches Vorgehen sei aufs Schärfste zu rügen. Der Advokat Hoffmann hatte in Ration eine achtwöchige Gefängnisstrafe wegen Preßvergehens zu verbüßen; vier Tage, bevor er diese Strafe verbüßt hatte, war er zu einem Termin in Dentsen geladen. Zu diesem Termin wurde er mit einem schweren Verbrecher zusammengeschlossen vom Bahnhof durch die Straßen der Stadt ins Gerichtsgebäude geführt. Der Beamte, den Hoffmann darauf aufmerksam machte, daß eine Festlegung unnötig und ungesetzlich sei, erwiderte: „Es wird Ihnen noch häufig passieren, daß Sie gefesselt werden müssen!“ Gegenüber einer solchen Behandlung eines Preßverbrechers erinnere man sich daran, daß die Leipziger und Kasseler Bankgänger, die sich Millionen erschwindelt haben,

in Dresdlen erster Klasse in den Gerichtssaal befördert worden sind.

Zur Erklärung dieser polizeilichen „Mißgriffe“ müssen wir auf die Entwicklung unserer heute gültigen Justizgesetz zurückblicken. Man hat sich allerdings danach rethlich Mühe gegeben, die partielle Freiheit des Staatsbürgers gegen polizeiliche Übergriffe sicher zu stellen und besonders ging das Bestreben dahin, die Beamten für ihre Verfehlungen haftbar und verantwortlich zu machen. Leiber sind alle dahingehenden Versuche am Widerstande der Regierung gescheitert. Thatsächlich kann nach heutigem Recht ein Beamter nur dann bestraft und kasspflichtig gemacht werden, wenn er seine Verfehlung wissentlich und absichtlich begangen hat. Dies muß ihm nachgewiesen werden und wie schwer das ist, kann sich jeder Eingeweihte leicht ausmalen. In zahlreichen Gerichtsverhandlungen ist festgestellt worden, daß sich die Beamten, die wegen ungerechtfertigter Verhaftung u. s. w. zur Rechenschaft gezogen werden sollen, hinter ihrem „guten Glauben“ verkrühen. Allerdings kann ein Beamter auch disziplinarisch gemahnt werden, doch pflegen die Vorgesetzten an einem schneidigen Beamten, selbst wenn er hin und wieder einen „Mißgriff“ begeht, eine größere Freude zu haben, als an einem andern, der keinen Schmeiß hat.

Hier wirft sich nun die Frage auf: „Was ist zu thun, um der immer mehr um sich greifenden Rechtsunsicherheit einen Riegel vorzuschleiben?“

Zunächst hat die unabhängige Presse die Pflicht, immer wieder auf die großen Gefahren der heutigen Rechtsunsicherheit hinzuweisen und bessere Rechtsgarantien zu fordern. Die öffentliche Meinung muß so laut gegen die Beamtenwillkür protestieren, daß es den maßgebenden Faktoren demerzgleich in die Ohren gellt. Leiber haben die bürgerlichen und „parteilosen“ Richter ihre Pflicht in dieser

Beziehung schwer verletzt. Solange sich nämlich die polizeilichen und behördlichen Übergriffe und Schikanen lediglich gegen Arbeiter oder gar Sozialdemokraten richteten, schwiegen diese Zeitungen wie stumme Hunde. Spätere Tage, da auch bürgerliche und gutgesinnte Kreise unter der Polizeiwillkür leiden, erheben sie ebenfalls ihre Stimme und fordern Abhilfe, doch verpufft diese Kritik meistens in die Luft. Wünscherwerth wäre es unter allen Umständen, wenn der Reichstag, der ja der Hüter der Volkssache sein soll, den Machthabern und seinen Organen einmal gründlich die Weisheit lehrte, doch nicht zu befürchten, daß die reaktionären Parteien nicht einfüßig bei der Sache sind, da sich ihr ganzes Interesse augenblicklich auf den Zolltarif konzentriert. Würde der Reichstag einmal in seiner Gesamtheit ein gewichtiges Wort sprechen, so würde sich die Regierung doch vielleicht hüten, die bereits mehrfach gestellten Anträge auf Einführung größerer Rechtsgarantien einfach in den Papierkorb zu werfen. Der Reichstag, als Vertreter des deutschen Volks, hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, keinen Zweifel darüber zu lassen, daß er festzuschließen ist, der Beamtenwillkür Schranken zu setzen.

Wie unsere Kollegen aus den Tageszeitungen erfahren haben, hat der deutsche Reichstag sich am 22. November wieder einmal mit dieser Sache beschäftigt. Welches Interesse die herrschenden Parteien dem entgegenbrachten, konnte man an der spärlichen Besetzung der Bänke desentrums und der Konservativen beobachten; die Herren Rollwucherer hatten augenblicklich die Gelegenheit benützt, um sich ein wenig von den Strapazen ihrer Tätigkeit zu erholen. Nach einer vorzüglichen Rede des Abgeordneten Heine, der die Interpellation im Namen der Sozialdemokratie vertret und eine Fülle von Besetzungsmaterial vorbrachte, antwortete der Staatssekretär Niederbina namens des ab-

## Zolas Werk.

Von Kurt Eisner.

(Schluß.)

Pierre kehrt nach Paris zurück: Welch lächerliche Einbildung, daß ein neuer Katholizismus die Religion der Demokratie, das geläuterte, menschliche und lebende Evangelium predigen werde. Ein letzter Trostgedanke bleibt ihm; eines ist war und ewig in der katholischen Religion, die Nächstenliebe, die Caritas. In Paris bricht auch dieser Wahn zusammen. „Genügt nicht“, ruft Pierre verwascheln aus, „ein vor Kälte und Hunger gekochener Brei, um das Gerüst einer auf Klauen erbauten Gesellschaft zusammenbrechen zu lassen? Ein einziges Opfer, und diese Gesellschaft war verurtheilt.“ Diese belebende und listige Barmherzigkeit der wohlthätigen Bourgeoisie ist in Wahrheit der Bankrott der Nächstenliebe; die Nächstenliebe wird zusammenbrechen; die Armen glauben nicht mehr an sie, erheben sich über dies läugerische Paradies, dessen Verheißung ihre Schuld so lange aufrecht hielt, fordern, daß man sie wegen der Negierung ihres Glücksantheils nicht auf den Morgen nach dem Begrabenwerden verkröste. Ein Schrei nach Gerechtigkeit steigt von allen Lippen auf — Gerechtigkeit auf dieser Erde, Gerechtigkeit für die, die hungern und dürsten, denen zu helfen die Barmherzigkeit seit den achtzehn Jahrhunderten des Evangeliums überbrünftig ist, die noch immer kein Brod zu essen haben!“ Und der abtrünnige Priester schreiet dem Katholizismus die Wahrheit: „Wie wird man im tausend Jahren, wenn der Katholizismus nur mehr ein uralter, toter Aberglaube sein

wird, wie wird man staunen, daß die Aenen diese Religion der Dual und des Nichts ertragen konnten: Gott ist ein Heuler, der Mensch wird ermannt, bedroht, gefoltert, die Natur für eine Feindin erklärt, das Leben verflucht, der Tod allein gilt als süß und befreiend! Zweitausend Jahre lang wurde das Bewußtsein der Menschheit von der abschaulichen Idee gehemmt, daß man dem Menschen alles entziehen könne, was er Menschliches besitzt: Wünsche, Leidenschaften, den freien Geist, den Willen, die That, seine ganze Kraft. Welch ein freudiges Erwachen wird es sein, wenn die Jungfräulichkeit verachtet, die Fruchtbarkeit wieder eine Jugend werden wird, wenn im Hofanna der befreiten Naturkräfte die Wünsche gehrt, die Leidenschaften unghar gemacht, die Arbeit emporgehoben, das Leben geliebt werden und die ewige Schöpfung der Liebe zugehen wird.“

Die neue Religion des gutlosen Priesters Pierre wird in dem letzten Romanzyklus Zolas, den vier Evangelien, gestaltet. Wir steigen aus dem Fegfeuer zum Paradies empor: die Befreiung der Liebe zur Fruchtbarkeit, die Befreiung der Arbeit in der sozialen Gesellschaft, die Befreiung der Wahrheit im Staats der Gerechtigkeit.

Das vierte Evangelium, die Gerechtigkeit, hat Zola in den Tod mitgenommen.

### IV.

Schon im Laufe der Rougon-Macquart-Romane nahm das lebhafteste Element zu. Die älteren Werke begnügen sich mit den grausamen Thatfachen, das furchtbare Kontraste, aus denen der Fortschritt einer unausgesprochenen Moral sich entzündet. Später

gipfeln die Dichtungen in Apotheosen der Sehnsucht, in leuchtenden Weisagungen, in phantastischen Fiebergefühlen. Durch all den Rot schreitet ein Befreier, der den Chorus darstellt. In den drei antikerikalen Romanen tritt die Tendenz schon herrschend hervor, in den vier Evangelien überwindet sie die realistische Handlung und verdrängt sie zur Utopie, zum Zukunftslib.

Aber wenn auch Zola nicht dichtete, um zu fabulieren, sondern um zu kämpfen und zu bilden, so bedeutet das keineswegs eine Minderung seiner Künstlerkraft. Es ist eine verzerrte, unwahre Artistenästhetik, die Wissenschaft und Ethik aus der Kunst ausparren will. Kunst ist in ihrem innersten Wesen nichts anderes als die Vereinerlichung wissenschaftlicher Erkenntnis und idealen Wollens in der freien, gestaltenden, sinnlich anschaulichen, phantastemächtigen Lösung des Gefühls.

Die Wahrheit ist, daß Zolas Kunst durch seine Tendenz erhöht und grabelt worden ist und ihr über manche Ebbe der ursprünglichen schöpferischen Gewalt, die in den letzten Werken nachließ, tragend hinweghalf. Seine Werke sind Dichtungen größten Stiles, obzwar sie zugleich Traktate, Weltpredigten sind und sein sollen.

Zwar ein Menschenbildner und Seelenkämpfer ist Zola nicht. Nur die grell beleuchteten Episodenfiguren werden lebendig. Sonst wachsen ihm durch Vereinfachung des Mannigfaltigen und Herausarbeitung typischer Züge die Gestalten ins starr Symbolische. Er giebt nur den Rehrhein statt des ganzen Gebüchtes, das besondere Kennzeichen statt des Portraits. Und seine Philosophie ist geradlinig, ähyn typisch, ähyn elementar.

wesenden Reichstanzlers: er maßbillige natürlich die Uebergriffe der Gerichte und Behörden und erklärte ein derartiges Verhalten der Beamten für ein durchaus ungehöriges, das der Rechtspflege nichts nütze und die Autorität des Staates schädige. Auch die Redner aller Parteien stimmten in der Verurteilung der Willkürmaßregeln überein und forderten dringend Abhilfe. Überdies machten sich sofort Zweifel geltend, ob diese einstimmige Verurteilung Erfolg haben werde. Das ist eben des Pudels Kern — so lange die Beamten sich vorwiegend aus den reichsständigen Schichten rekrutieren und eine Vorbildung genießen, welche die persönliche Freiheit und die Ehre eines Menschen mißachtet, so lange ihnen die Meinung beigebracht wird, daß ihre Schneidigkeit gern gesehen werde, so lange ist alles Protestieren und Demonstrieren seitens des Reichstags zweck- und erfolglos.

Vor allen Dingen fehlt uns in Deutschland ein Gesetz, eine sogenannte Habeas-corporis-Akte, wie es in England seit Jahrhunderten besteht. Dies berühmteste aller Staatsgrundgesetze gewährleistet dem englischen Bürger seine persönliche Freiheit in weitestem Maße und sichert ihn gegen behördliche Willkür. Kein Engländer darf ohne gerichtliche Untersuchung in Haft gehalten werden. In England werden Richter, Gefängniswärter, Polizisten und sonstige Beamte, die der Habeas-corporis-Akte zuwiderhandeln, mit den strengsten Strafen belegt und können auch nicht begnadigt werden. Deshalb hört man dort auch nicht von solchen polizeilichen und behördlichen Uebergriffen, wie sie bei uns an der Tagesordnung sind. Der Engländer ist eben stolz auf seine persönliche Freiheit und läßt sich nicht von jedem beliebigen Polizisten verhungern.

Auch bei uns in Deutschland giebt es Leute, die sich auf ihren Nationalstolz so viel zu Gute thun. Wer erinnert sich nicht an das Wort, welches der deutsche Kaiser im

Oktober 1900 auf der Saalburg sprach, als er dort den Grundstein legte zum Wiederaufbau des alten Römerkastells? Nachdem er nämlich die römische Kultur und die Macht des Römerreiches gepriesen hatte, erklärte er mit erhobener Stimme, wie man einst mit Stolz sagte: „Civis romanus sum — ich bin ein römischer Bürger!“ so darf man heute mit dem gleichen stolzen Selbstbewußtsein sprechen: „Heil mir, ich bin ein deutscher Bürger!“

Das stolze Wort: „Civis romanus sum!“ war ein Ausdruck des Selbstbewußtseins, womit der freie Römer sich auf seine Bürgerrechte berief, wenn es galt, sie zu verteidigen gegen irgend welche Angriffe. Ein Wort des Stolzes war es und gleichzeitig eine Drohung. Wo immer der freie Römer sich befand, sei es im Inlande, sei es im Auslande, das Wort: „Ich bin ein römischer Bürger!“ war eine Schutzwahr gegen Willkür und Gefüglosigkeit. Neben dem Gesetz war er unterworfen, nur nach Recht und Gesetz durfte er gerichtet werden. Hoherhobenem Hauptes und mit der Berufung auf sein Bürgerrecht verhöhnte er jeden, der mit Hinterlist und Schlägen ihm nahe trat.

Wie weit wir in Deutschland von der Berechtigung, auf unser Bürgerrecht stolz zu sein, noch entfernt sind, weiß jedes Kind und selbst dem blödesten Auge ist die Erkenntnis aufgedämmert, daß der deutsche Bürger eigentlich nur noch geduldet wird. Die persönliche Freiheit des Einzelnen gegen Polizeiwillkür zu sichern — das muß unser Stolz sein und unser Streben.

### Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

#### Quittungsbücher

erhalten mit dieser Nummer der „A.“ die Zahlstellenassistenten:

Gera, Gräfenthal, Höhenberg, Ilmenau,

Martinroda, Nymphenburg, Plaue, Rudolstadt, Stadtilm.

W. Herben, Verbandsassistent.

### Aufforderung!

Gemäß § 34, Abs. 4 des Verbandsstatuts werden folgende Zahlstellen zur sofortigen Einfindung der Abschlüsse und Gelber pro 3. Quartal 1902 aufgeföhrt:

Frankfurt a. O., Manebach, Markt-leuthen, Neuhaus, Oberkötzig, Pottschappel, Saargemünd, Unterweißbach, Wiefau.

W. Herben, Verbandsassistent.

### Aus unterm Berate.

— Advent ist die Zeit vor dem Weihnachtsfeste, „Vorbereitungszeit“ auf die Weihnachtsfeier und werden vier Sonntage vor Weihnachten Adventsonntage in der christlichen Kirche genannt. Der vergangene Sonntag war der erste derselben und ist damit nicht nur Advent für die Kirche, sondern weit mehr wohl noch für die gesammte Geschäftswelt eingetreten.

Für die christlichen Veranstaltungen zur Feier der Geburt des Stifters der christlichen Religion bedarf es keinesfalls in unserer heutigen mehr und mehr gottloser werdenden Zeit, und worüber unsere Mütter jammern, großer Vorbereitungen. Dagegen ist die Adventzeit die Hochsaison fürs „Geschäftemachen“, ganz besonders macht sich das bemerkbar in den Großstädten. Da flutet es in den Straßen von launhaftem und launhaftem Publikum, die Bazare, ja alle Geschäfte sind überfüllt und die drei letzten Adventsonntage, „der kupferne, silberne und goldene Sonntag“, an denen die Geschäfte „auf“ sein dürfen, sie müssen so manchen großen und kleinen Geschäftsmann den heiß ersehnten Weihnachtserlös bringen.

Die Fabriken im Land und darunter auch unsere Porzellan- und Steinzeugfabriken, werden zum größten Theil ihr „Weihnachtsgeschäft“

Aber das Massendasein dieser bunten Zeit, die Lebensäußerungen der Kultur, das Stimmungsspiel der Banalität, die Abgründe der menschlichen Gesellschaft, die Verurtheit der Institutionen, der ganze wahnsinnige, verbrecherische Rausch um Gold und Fleisch, die großen Leidenschaften und die bestialischen Begierden, die stolzen Schöpfungen der menschlichen Vernunft und die Kontraste der Barbarei — all' das verdrängt sich zu tiefen und starken Gebilden von unerreichter Kraft der Anschauung. Zola hat das Seelenleben der Stadt Paris bis in die feinsten Zuckungen und Regungen belauscht und dargestellt, dieses Paris, das in Abendnebeln schlüft, im Regenschlamm ertrinkt, in der Mittagssonne des knopenden Mai jubelt, das in den Wollusthäusern der Mitternacht fiebert, Paris, das hungert und prahlt, trübt und schwelgt, spielt und tanzt, das in Schmerzen sich krümmt und im Rausche torkelt, dies Paris der Spekulanten und Paläste, der Dirnen und Abendteurer, der Spitäler und Asyls, der frommen Massen und schamlosen Obskonalitäten, des stillen glücklichen Friedens und der lärmenden Sensationen, dies Paris der Kunst und der Klame, der Wissenschaft und der korrupten Lüge, der ersten Arbeit und des mühsigen Schwindels, dies Paris, das seine Sünden und Frevel in der brennenden Sturmflut der Kommune büßt.

Alle Werke Zolas sind erfüllt von solchen grandiosen Stimmungsbildern, die das Sprödeste selbst zu händlichen wissen. Hätte Zola nur Germinal und Débacle geschrieben, er gehörte unter die Ewigen der Kunst. Namentlich in den Kriegsschilderungen entfaltet er eine unerreichte visionäre Wucht des Grauenhaften, das von Entsetzen zu Entsetzen

steigend jagt: die Erstürmung von Bazelle, der Marsch durch den granatenbesäten Wald, die Szene im Lazarett, die Schrecken im „Lager des Glucks“, der Brand von Paris — niemals haben bloße Worte so Ungeheures gestaltet. Feillich, das sind nicht die Kriegsbilder, wie sie in den Nationalgalerien hängen. Der Krieg ist keine Komposition von Gelbemuth, Patriotismus, tiefmüthiger strategischer Mathematik, welthistorischer Mission, blanten Uniformknöpfen, leuchtenden Fahnen, so ein heroisches Schauspiel, auf dem die paar Blutstropfen nur den Zweck dekorativer Farbwirkung erfüllen sollen. Hier lebt das entfesselte Kannibalenthum, der Raubthierwahnsinn, der sich im Blute besauft.

Das geht zu der Tapferkeit und zu der aufrichtigen Künstlerschaft Zolas, daß er dem Schrecken niemals einen Hauch seiner Furchtbarkheit genommen hat. Die Vaster, die Zola darstellt, locken nicht, die Verbrechen reizen nicht. Die Armut hat keine Armut. Der ganze Jargon der verrathenen und geschändeten Humanität beruht in den erbarmungslosen Bildern des Grauens und Eils. Können Bücher mit der ganzen Kraft ihres Wesens die Welt umbilden, es gäbe nach L'Assommoir keinen Trunkenbold mehr, nach Nana keine Prostitution, nach Germinal keine Ausbeutung, nach Débacle keinen Krieg, nach Lourdes keinen Alerikalismus, nach Fécondité keinen Stabesverrat mehr. Zola hat die Welt der kapitalistischen Barbarei entblößt und zertrümmert, aber diese Welt lebt noch immer — ein Denkmal der Ohnmacht alles Kunstwillens, schäfe es selbst mit Gigantensauft.

Nicht die Tendenz an sich hat Zolas Kunst geschwächt, sondern die schwankende Unklarheit

seiner Tendenz. Der Irrthum seiner ursprünglichen Doktrin, die in einem trüben Alibiaberglauben der Vererbung wurzelt, bildet die Schranke zwischen dem Dichter und der lebendigen Entwicklung, in die er nur einmal — in der Dreyfusaffäre — unmittelbar handelnd eingriff. Der Geschichte der nie völlig überwindenden Lösung von dem Irrthum seines Anfanges ist zugleich die Geschichte seines Sozialismus, zu dem er nie in ein klares, sicheres Verhältnis kam.

In L'Assommoir ist Zola noch völlig in physiologischem Determinismus befangen. Es ist eigentlich nur ein dummer Zufall, daß dieser Coupeau Alkoholikler wurde und im Delirium umkam. Hätte er nicht einen Unfall erlitten, so wäre er vermutlich ein ordentlicher Mensch geblieben, dem selbst die lauernde Gefahr nichts anhaben konnte, und seine Tochter Nana wäre, ordentlich erzogen, nicht die furchtbare Dirne geworden, die ganz Frankreich vergiftete und die verborbene Nation nach Sedan führte. Ein Baumfall wird so zum Motor der ganzen erblichen Entartung eines dem Untergang verfallenen Geschlechtes.

In Germinal ist schon nichts mehr von dieser oberflächlichen Strategie des Zufalls, der das Schicksal regiert. Aus den Tiefen der Gesellschaft und ihrer widerstänigen Struktur selbst wächst das Gluck. Und in den hymnischen Schlussworten, die das Herz des internationalen Proletariats zuerst dem Dichter gewannen, klingt es fast wie das Bekenntnis zum modernen Sozialismus: nichts mehr von unüberlegten, wilden Putschern, man wird sich still und stet organisieren, die Arbeiterklasse zu einem gewaltig anschwellenden Meer formieren,

schon abgewickelt, die Arbeiterschaft dürfte ihren Weihnachtserdienst schon weg haben. Ob dieser nun derartig ausgefallen ist, daß auch sie damit sich auf das frohe Fest vorbereiten, für sich und ihre Angehörigen einiges von den so mancherlei angenehmen Genüssen sich verschaffen können?

Nach all den trüben Nachrichten, die wir die Zeit her aus den Kreisen unserer Berufs-genossen über Arbeitsverhältnisse vernommen haben, müssen wir das sehr bezweifeln, der Ausblick auf Weihnachten wird kein guter sein. Früher als wir sonst ist zu allem Uebel auch diesmal der Winter eingelehrt und wenn auch unser Beruf zumeist in der Werkstatt ausgeübt wird, so mancherlei Unangenehmes bringt er mit sich. Für gewöhnlich bringt die Zeit vor und nach Weihnachten für unsere Berufs-genossen eine beschränkte Arbeitszeit, beschränkteren Arbeitsvordienst; der Körper braucht im Winter aber mehr Ernährung, Erwärmung, so daß demgegenüber die Arbeitszeit, ja die heranwachsende „fröhliche, seltsame Weihnachtszeit“ nur Kummer und Trübsal in sich birgt.

Was für Gefühle mögen nun erst unsere arbeitslosen Kollegen, arbeitslos infolge der faulen Wirtschaftsordnung, beschleichen, wenn sie die diversen Ankündigungen der Weihnachtsgeschenke und -Freuden vernehmen, welches Gefühl mag insbesondere bei jenen Berufs-genossen Platz greifen, die in brutaler Weise deswegen auf das Pflaster geworfen wurden, weil sie das Koalitionsrecht ausübten? Zumal zu solchen Vergewaltigungen auch noch die Organe der christlichen Kirche ihren Segen geben!

Ja, es wäre wirklich an der Zeit, wenn die Arbeiterschaft ernst bemüht wäre, sich ohne Ausnahme in ihrem Berufe zu sammeln, sich der Berufsorganisation anschließen würde, um jenen Gewalttaten wirksam entgegenzutreten, um überhaupt mitarbeiten zu können, daß auch die Arbeiter mehr Anteil an den sich bietenden

das die politische Macht erobert und dann an die Arbeit gehen kann, um die Welt umzugestalten.

Einen merkwürdigen Rückschritt bedeutet wieder L'Argent. Die einzige anständige Figur in diesem Orgenabbat des Gründungs-schwinds ist ein armer schwindelstüchtiger Jude, der in einer Dachstube haust und Marx studiert. Er arbeitet an einem Werke, in dem er die Baupläne für den sozialistischen Zukunftsstaat ziffernmäßig genau entwirft. In dem Zusammenbruch der Börsenpanik stirbt er, in den Fiebergluten seiner letzten Stunden phantasiert er Marx, freilich einen bis zur Unkenntlichkeit verkrüppelten Marx. Dennoch ändert er die sozialistische Gesellschaft und in solchen Visionen verklingt der Roman. Es ist zweifellos keine Verhöhnung des Sozialismus, wie man wohl gemeint hat. Nicht die Umnachtung des nahen Todes, sondern das abhangsvolle Gellsehen am Rande des Grabes ändert — nach der nicht mißzuverstehenden Absicht Zolas — die Zukunft. Dennoch wird der Sozialismus in die Zweideutigkeit einer fiebernden Träumerei gebracht, und vor allem, was schlimmer ist, er erscheint durchaus unklar, mystisch, verschwommen.

Die politische Aktion des Proletariats erscheint am Schluß von Débacle. Für die Kommune wird kein Wort der Sympathie geäußert. Im Gegenteil: der Aufstand wird als eine Folgekrankheit des Krieges erklärt, als eine pathologische Erscheinung geschwächter Hirne. Um kein Mißverständnis zu erwecken: die Kommune wird von Zola nicht etwa verurteilt, und die Schreckensherrschaft der Versailler wird keineswegs geschildert. Aber die

Revolution wird nicht als historische Notwendigkeit den Genüssen der „Feiertage“ haben.

Wie im engeren Berufsreise sich momentan das Bestreben unserer „Herren“, die Arbeiter zu brücken, mehr als je bemerkbar macht, so zeigt sich im Allgemeinen, mehr im Großen, wie die hochvermögenden „Vertreter“ des Volkes im Reichstag, der rechten Seite, der Mitte und ein Teil der Linken dem Volke Dankeschreiben anlegen will und mit welchen noch wie bagewesenen Mitteln sie ihre Absichten durchzuführen möchte. Wenn wir die Berichte der jetzigen Reichstagsverhandlungen gelesen haben, so meinen wir immer, daß wenn die Arbeiter ebenfalls diese Dokumente über Deutegier nachlesen, sie ohne alle sonstige Veranlassung wissen würden, auf was sie sich vorzubereiten haben. Thatsächlich erweist sich die jetzige Zeit und die jetzt gepflogenen Parlamentsverhandlungen, wo die Mehrheitsparteien die tapferen Vertreter der Arbeiterschaft am liebsten zum Tempel hinauswerfen möchten, wenn es nur ginge, als eine Advant- eine Vorbereitungszeit. Wenn wir nicht Gefahr laufen, dem Zweck unserer Organisation resp. deren Organ doch etwas allzu sehr zuwider zu handeln, so wäre der einfache Abdruck der gravierendsten Reden aus dem Reichstag zur Jetztzeit wohl am Geziugsten, unseren Berufs-genossen die Augen zu öffnen. Doch hoffen wir, daß unsere kürzeren Hinweise genügen werden, daß ein jeder sich die Tagesblätter der Arbeiterpartei verschafft und dieselben liest. Wer unter uns in dieser ersten Zeit noch theilnahmslos dahin wandelt und nicht mit Interesse die Weiterentwicklung der Sozialfrage verfolgt, der schläft mit offenen Augen und soll sich nur ruhig begraben lassen. Oder er soll weiter seinen Schlenker machen, dann aber soll er sich nicht wundern wenn ihm Weihnachtsgeschenke und Osterhäschen einstens präsentiert werden, die ihm gewaltiges Magenbrücken verursachen.

— Von Neustadt wird neben der Mit-

wendigkeit aufgefaßt, sondern als physiologischer Ausbruch überreizter Nerven.

Endlich in drei Städten und den Evangelien bekennet sich Zola unbedingt zu den positiven Idealen des Sozialismus, aber nicht zu den reifen Formen der modernen Arbeiterbewegung. Aus der Hölle des Kapitalismus rettet der Dichter sich in das Paradies Fourier's. In Paris wird die lebendige Sozialdemokratie nicht gerade sehr sympathisch behandelt. Unter leicht erkennbarer Maske wird der Führer der Marxisten bespöttelt. Aber in den utopischen Schilderungen von Travail erkennt Zola doch das Gezielte des Sozialismus an. Die Phalangen sind nur ein Uebergang, ein Kompromiß, ein Zwischenspiel bis zur endgültigen Vergesellschaftung der Produktionsmittel, der Beseitigung der Lohnarbeit und der Errichtung der sozialistischen Gesellschaft. Und auch die Theilnahme an den politischen Kämpfen des Tages wird nicht mehr als unnützlich und verächtlich verworfen.

Zur sozialistischen Utopie drängte Zola nicht nur sein Mangel eines durchgebildeten Sozialismus, nicht nur die künstliche Notwendigkeit, die erlöste Zukunft in unmittelbaren, lebendigen Kontrast zur Gegenwart zu bringen, sondern auch sein Hang zur Idylle. Im Grunde hat Zola seit jeher einen idyllischen Sozialismus gehuldigt. Er erhob sich von seinen Wanderungen durch menschliches Elend in lichten, himmelblauen, zarten Idyllen. Neben die unheimlichen Rollen menschlicher Tierheit zeichnete er gern anmutige, reine Geschöpfe, schlüch, hingebend, tapfer, opfermützig, häuslich, denen selbes Goldhaar wie ein Heiligenschein die kindliche Stirn um-

theilung, daß am Montag, den 24. November eine öffentliche Volksversammlung stattgefunden hat, in welcher Seelmann-Ronach über „Die wirtschaftliche Lage und Notwendigkeit der Organisation“ referierte, berichtet, daß wiederum ein Gleher und eine Gleherin bei Heber u. Co. in Arbeit getreten sind. — Wir möchten die Verwaltung der Zahlstelle Neustadt nun erfragen, für die nächste Kammer einen genauen Bericht darüber zu geben, wie viel Berufs-genossen und Genossinnen, die seitherzeit von beiden Firmen ausgespart worden, inzwischen als Arbeitswillige wieder eingetreten, wie viele anderwärts Arbeit gefunden haben und wie viele nun insgesamt noch als Ausgespartete in Neustadt vorhanden sind.

— Von Ronach wird über die dortige Aussperrung Wesentliches nicht mitgeteilt. Ein Bäcker Pohl oder Kahl aus Hausen habe die Arbeit als Maler bei Rosenthal aufgenommen. Nachzutragen ist noch: Die Ausgesparteten hatten sich bei dem Herrn Bürgermeister von Ronach um Vermittelung in ihrer Differenzangelegenheit gewandt. Dieser ist in anerkannter Weise dem Gesuchen nachgekommen. Herr Direktor Bauer hat ihm auf das Schreiben erwidert, daß er wegen Krankheit es sich versagen müsse, ihn zu empfangen, im Uebrigen seien für die entlassenen Arbeiter theils andere eingekauft, theils engagirt. Kurz, der Herr Bürgermeister mußte den Ausgesparteten mittheilen, daß seine Vermittelung in dem behauerlichen Konflikt zwischen Arbeitgeber und Arbeitern vorzeitig beendet sei.

— In Nr. 47 wurde im Bericht von Ronach vermerkt, daß ein Kollege Namens Münch Arbeit angenommen habe, er wolle wohl die Arbeit aufgeben, erst wolle er aber sehen, ob er mit dem Verdienst auskomme u. c. Es schreibt uns nun Hermann Münch aus Suhl i. Th. (zur Zeit in Schwarzenbach i. S.), der bisher die Mitgliedsnummer 31089 führte, daß er sich vom Verband abmelde. Er sei nicht der Münch (es war ein Vorname in dem

leuchtet. Paul und Virgine, das unvergängliche Liebespaar, feierte des Dichters seine Auferstehung, und Rousseaus ewige Sehnsucht nach der einsamen Größe der Natur ruhte tief und schwärmend auf dem Grunde seiner anklagenden Mobernität. So wird sein utopischer Sozialismus eine erweitert und vergößerte Idylle. Paul und Virgine umfassen sich jetzt in freier Liebe und verherrlichen leuchtend den Sinn der Fruchtbarkeit. Travail strömt über von derlei holden Idyllen. Die schlichte Naturstimmung verströmt nicht mehr bloß Gait und Bach, Blume und Feld, sie quillt über die Riesenhänten der Industrie, die weiten Magazine der Genossenschaften, die Stätten kommunistischer Erziehung. Es sind Idyllen mit elektrischem Betrieb, die an feuriger Leidenschaft die Schwärmeret des achtzehnten Jahrhunderts übertraffen, wie das Goldfeuer von ehemals überwunden wird durch die Glut, in denen man Patin schmilzt.

Aber dieses idealtische Erwecken der Sehnsucht ergänzt notwendig die Größe des unbarmherzigen Kritikers und Anklägers. In der Doppelgestalt nur wird er würdig, in die große Befreierfamilie aufgenommen zu werden, die Frankreich der Welt geboren hat. Auch Zola ist ein Enzyklopädist. Er gehört zur Klasse der Voltaire und Rousseau, wenn er auch literarisch die Kleidung der Balzac, Flaubert und Hugo trägt und behauptet, auf die Lehre Daines zu schwören. So ward Zola, wie der Held seiner antiklerikalen Tetralogie, ein göttlicher Priester, wie alle großen Künstler ein Prophet, der den neuen Himmel und die neue Erde kündet.

fraglichen Bericht nicht vermerkt) und habe Kronach noch garnicht gesehen. Die Kollegen wollen hiervon Notiz nehmen, daß also Hermann Windt sich nichts hat zu Schulden kommen lassen; abzumelden brauchte sich allerdings der Kollege doch nicht und wir würden ihm raten, die Abmeldung an den Redakteur als nicht geschehen zu betrachten und beim Kassierer seine Weiterführung als Mitglied ausdrücklich zu beantragen.

— **Eisenberg.** Da in einigen hiesigen Porzellanfabriken Preisreduzierungen, resp. Differenzen in Aussicht stehen, ersuchen wir die auswärtigen Mitglieder, vorläufig Bezug nach Eisenberg fernzuhalten, bis sich die schwebenden Angelegenheiten geregelt haben.

— **Ueber die Steingutfabrik in Breslau** ist, wie bereits berichtet, die Sperre aufgehoben worden, nachdem die Direktion die Erklärung abgegeben hat, daß sie den in dieser Fabrik beschäftigten Berufsgenossen keine Schwierigkeiten bei der Inanspruchnahme des ihnen durch § 152 der Gewerbeordnung garantierten Koalitionsrechtes machen will.

Wir haben noch niemals ein großer Sieges- und Triumphgeschrei herüber erhoben, wenn es der Organisation gelungen ist, im Kampfe gegen den Unternehmer etwas Günstiges zu erreichen. Wir mühten sonst dementsprechend ja auch wehklagen, wenn alle unsere berechtigten Vorstände und Abwehren lebhaft eine Niederlage zeitigten. Die Unternehmer wollen zum Glück keine Unterhandlungen, sie wollen nur den „Arbeitskrieg“, ihre Macht allein soll entscheiden und den Arbeitern vor Augen führen, daß sie das Heft noch in den Händen haben. Und durch die leider noch nicht genügend vorhandene Solidarität der Arbeiter, trotz allen Bureaus, sind ja die Niederlagen unsererseits häufiger als die Erfolge unserer Kämpfe.

In der Breslauer Angelegenheit möchten wir aber einmal eine Ausnahme machen und, trotzdem dieselbe erledigt, dazu einige Worte verkären.

Die Leser der „A.“ werden sich erinnern, daß i. Zt. in Breslau eine Differenz entstand durch die „gewöhnlichen“ Lohnreduzierungen und als sich die Arbeiter dagegen auflehnten, wurde ihnen, gleich wie jetzt in Neustadt und Kronach, einfach die Aussperrung zu teil, d. h. alle jene wurden ausgesperrt, die auf ihr gesetzliches Recht nicht verzichteten. Ob jenseits der Herr Dr. Giesel wirklich bei dieser Entschaltung die Hauptschuld hatte oder ob nicht die Zwischenpersonen, in erster Linie der satifam bekannte frühere Streikführer Herr Dreife, den meisten Antheil daran hatten, mag dahin gestellt bleiben. Genaug, die Organisation unterlag infolge des Fehlens jedes kollektiven Bewusstseins einer größeren Anzahl Berufsgenossen, die sich auf Seite des Unternehmers und seines Trabanten stellten. Die Gesuche in den keramischen Fachblättern nach Arbeitern, die nicht dem Verbandsangehörigen, hatten sowohl bei deutschen, ganz besonders aber bei böhmischen und mährischen Berufsgenossen Beachtung gefunden, eine größere Anzahl pfiff auf das Koalitionsrecht und gab sich zu Sperrebrechern her.

Niemals kann aus solchem verwerflichen Thun etwas Gutes für die Gesamtheit, aber auch nicht für den Einzelnen erwachsen. Die Worte jenes englischen Richters, die wir zuletzt in Nr. 45 der „A.“ den Lesern ins Gedächtniß rufen, sie treffen den Nagel auf den Kopf. Und es mögen ganz verzeihelt wenig Ausnahmen sein, wo solche Verräther an der Arbeitersache ihre Position halten und gute Früchte ihres Handelns einheimen können. Zumeist haben sie, sofern überhaupt noch ein Funken Ehrgefühl in ihnen vorhanden ist, ihre Verfehlungen bereuen müssen. Die Buße für

ihre verwerfliche Handlungswiese hat ihnen der stiegende Unternehmer nur allzu schwer gemacht.

Auch in Breslau kamen die Berufsgenossen recht bald darauf, daß sie falsch gehandelt haben und bekamen sich verhältnismäßig bald darauf, daß sie den Anstoß an die Kollegen-schaft nicht veräumen dürfen, wenn ihnen die sauren Früchte, die ihnen ob ihres Verhaltens geworden sind, nicht ganz und gar verfaulen sollten. Sie schlossen sich der Organisation an und haben durch ihr Verhalten bei der aus Nr. 46 der „A.“ geschilberten Differenz bekundet, daß ihre Reue erst gemeint war und haben durch einiges Verhalten gewissermaßen eine Ehre ausgekehrt.

Inwiefern das Konkursverfahren, was über der Fabrik schwebte, ihrem Handeln zu Gute kam, wollen wir unerörtert lassen, wir wollen auch nicht mehr auf das bei dieser Differenz zur Schau getragene Verhalten unseres bekannten Herrn Dreife eingehen, wir hoffen, daß auch dieser vielleicht nunmehr eine entsprechende Lese aus der Sache ziehen wird.

Nicht hoffen wir nur, sondern wir nehmen als ganz sicher an, daß unsere Breslauer Berufsgenossen aber nun unter allen Umständen die Lehre, die ihnen aus ihrem Verhalten geworden, beherzigen werden und ohne Ausnahme nunmehr treu und gewissenhaft zur Berufsorganisation stehen. In letzter Nummer der „Keramischen Rundschau“ sucht die Firma „Steingutfabrik Breslau“ Arbeiter und diesmal fehlt der umstände Zufolg: „Verbandsmitglieder sind ausgeschlossen“.

Dieses Erfolges freuen wir uns, und wenn nun nach Breslau organisierte Kollegen weiter in Arbeit treten oder wenn es Unorganisierte sein sollten, die sich dortiger Zahlstelle sofort anschließen, so dürfen wir hoffen, daß die Firma und die Arbeiter bei vorkommenden Fällen stets jene Verständigung finden werden, die einer verderblichen „Arbeitskrieg“ unnötig macht und alle früheren beiden Theile schädigende Vorkommnisse bald vergessen läßt. Nicht allein aber nur für die in Breslau beschäftigten Kollegen, sondern für alle unsere Berufsgenossen und Genossinnen sollte der Ausgang dieser Angelegenheit, der nur durch das einmütige Verhalten der Beteiligten als ein günstiger zu nennen sein dürfte, eine Lehre bedeuten. Sammeln auf der ganzen Linie muß stets und immer der Ruf der Arbeiterschaft unseres Berufes sein. Die Arbeitsverhältnisse, ja auch der allgemein schlechte Stand der Porzellan- u. Industrie sind nicht nur etwa allein durch die allerdings satifam bekannte Profitgier der Mehrzahl unserer Unternehmer hervorgerufen. Ein großer Theil der Arbeiterschaft unseres Berufes trägt durch ihren Individualismus, durch ihren stolischen Gleichmuth allen berechtigten Bestrebungen der Organisation gegenüber, den weitaus größten Theil Schuld an diesen immer ungünstiger sich gestaltenden Verhältnissen.

Wenn wir heute wieder Ankündigungen des Berliner Waarenhauses Wertheim Porzellan- und Steingutwaaren zu Verkaufspreisen angepriesen finden, die einfach „fabelhaft“ billig sind, so muß einem doch klar sein, daß nur durch die grenzenlose Ausbeutung der Arbeitskraft so etwas möglich ist. Wenn man solche Verkaufspreise liest, so kann man es freilich verstehen, daß der „Arbeitslohn“ niedrig sein muß und oftmals nur „zum Salz in der Suppe langt“.

Unorganisierte, die fünf gerade sein lassen, Streikbrecher, die blödsinnig genug sind, zu glauben, einen augenblicklichen, allerdings auch nur eingebildeten Vortheil durch ihre Handlungswiese zu gewinnen, sind an dem Rückgange nicht nur unserer Arbeits-

verhältnisse und des Verdienstes, sondern auch an dem unaufhaltbaren weiteren Rückgange der ganzen „Rust“ bzw. Industrie schuld. — Deshalb möge auch der, wenn auch nicht gar zu große Erfolg des gemeinsamen Vorgehens unserer Berufsgenossen in Breslau von allen unseren Lesern dahin ausgeglichen werden, daß man den uns Berufsgenossen an der Hand der Thatsachen den Werth des kollektiven Zusammengehens plausibel macht.

— Während der Sperre über die Firma **Stern** in **Mannheim** traten, wie wir in Nr. 15 der „A.“ dieses Jahres berichteten, unter Anderem auch ein Kapselbrecher Markgraf und ein Dreher Höll aus Böhmen, trotzdem sie genauglam auf die verhängte Sperre aufmerksam gemacht worden waren, dort in Arbeit. Solche Gafkräfte resp. Arbeitswilligen, die da glauben, sie seien wirklich die für den Staat besonders nützlichen Elemente, wahren sicher oft, daß der Arbeitgeber, dem sie zu Hilfe eilen, sie ob ihrer Hilfe vergolden müßte. Wir sind ja der gegenseitigen Ansicht und wissen, daß solche Herren einen ungleich heftigeren Tritt beim eventuellen Entlassen erhalten, als dies unter normalen Verhältnissen geschieht. Ohne uns weiter darum zu kümmern, welche Vorbereitungen, ob grüner oder goldener, sie in Mannheim geerntet haben, wollen wir hoch mittheilen, daß die beiden Obengenannten nach einer Zuschrift aus Merkersgrün wieder in ihrer Heimat angekommen sind und dort in Arbeit treten — wollten. Anscheinend haben aber die Kollegen in Merkersgrün eine Abneigung gezeigt, mit diesen Herren zusammen zu arbeiten (der Markgraf soll auch noch auf die Berufsorganisation geschimpft haben). Kurz, es kam dahin, daß die beiden, wie es scheint Ungetrennten, den Merkersgrüner Staub von ihrem Pantoffeln schüttelten. — Der Schreiber dieser Mittheilung ersucht, dies den deutschen Kollegen mitzutheilen und das Verhalten der Merkersgrüner Genossen als einen kleinen Beweis internationaler Solidarität aufzufassen und bedauern, daß so viele seiner Landsleute nach Deutschland kommen und unsere organisatorischen Bestrebungen resp. unsere Kämpfe mit den Unternehmern ignorieren; er hofft aber, daß für die Zukunft es in diesem Punkte besser werde. Wir hoffen und wünschen dies mit ihm.

— **Wunsiedel.** Sonntag, 23. November fand im Gasthof „Zum goldenen Löwen“ eine Sitzung der Agitationskommission des 16. Agitationsbezirktes statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Verlesen der Präsenzliste; 2. Bericht der Vertrauensmänner; 3. Welche Schritte haben wir zu thun, um die Agitation wirksamer zu gestalten? 4. Wünsche und Anträge. Die Sitzung wurde um 1 Uhr vom Vorsitzenden Taumann eröffnet. Punkt 1. Anwesend sind, außer den Kommissionsmitgliedern, die Vertrauensmänner von Ritzberg, Hohenberg, Markt-Neudorf, Mitterteich, Hohenstrauß, Waldbassen, Weiden. Entschuldigt hat sich Eirschreuth, Wiesau ist ohne Entschuldigung ferngeblieben. Einige Mitglieder sind als Gäste anwesend.

Punkt 2. In Wunsiedel sind von 270 Personen 80 organisiert, Maler sämmtlich, Dreher bis auf einen. Der Geschäftsgang war in der Dreherei ein guter, während in der Malerei besch. änklich gearbeitet wurde. Die Behandlung ist eine gute zu nennen; die Löhne schwanken bei den Drehern zwischen 15—35 Mk., Malern 16—24 Mk., Brennern 15—25 Mk., Mädchen 7—15 Mk. Gehört wird wöchentlich zweimal und zwar muß daselbe unentgeltlich geschehen, deshalb wird es auch sehr mangelhaft ausgeführt, geschwert wird überhaupt nicht. In Mitterteich sind von 350 in den Fabriken beschäftigten Arbeitern 25 organisiert (das kann nicht stimmen,

es gehen 58 Exemplare der „A.“ nach dort. J.); von den Malern nur einer. An Lohn ergielten die Dreher 12—20 Mk., Maler 12—20 Mk., Brenner 10—18 Mk., Mädchen 5—10 Mk. Gelehrt wird wöchentlich zweimal, geschuert jährlich einmal. Höhenberg berichtet, daß von 364 im Berufe beschäftigten Arbeitern 21 organisiert sind, weibliche Mitglieder sind nicht zu verzeichnen. Wöchentlich wird zweimal gelehrt. Die Lohnverhältnisse sind folgende: Dreher bis 18 Mk., Maler 20—30 Mk., Brenner 12—15 Mk., Mädchen 10—14 Mk. Von Weiden wird berichtet, daß viele Mitglieder wegen Erhöhung der Beiträge ausgetreten sind, so daß von 64 Mitgliedern nur noch 25 zu verzeichnen sind. (Die Arbeiterzahl beträgt 200.) Der Geschäftsgang ist ein schlechter gewesen, hat sich aber jetzt gebessert. Sanitäre Verhältnisse: gelehrt wird täglich. An Lohn ergielten die Dreher 20—30 Mk., Maler 8—40 Mk., Brenner 12—23 Mk., Mädchen 8—18 Mk., Hilfsarbeiter 18 bis 30 Mk. In Regensburg sind von 600 in der Porzellanindustrie beschäftigten Arbeitern 131 organisiert, weibliche Mitglieder sind nicht zu verzeichnen. Der Geschäftsgang war durchgängig ein guter, nur bei Schumann wurde wegen Massenmangel beschränkt gearbeitet. Zweimal wöchentlich wird gelehrt. Die Dreher verdienen 15—21 Mk., Maler 15—20 Mk., Brenner 15—20 Mk., Mädchen 7—10 Mk. Markt-Redwitz berichtet: Von 200 im Berufe beschäftigten Arbeitern sind 60 beim Verband, darunter 2 weibliche; bei den weiblichen Mitgliedern ist ein Rückgang zu verzeichnen. Geschuert wird jährlich zweimal, gelehrt in der Dreherei wöchentlich dreimal, in der Malerei zweimal. Die Lohnverhältnisse sind folgende: Dreher 18—30 Mk., Maler 18 bis 25 Mk., Brenner 12—18 Mk., Mädchen 9 bis 14 Mk. Die Zahlstelle Bohlenstraße zählt 21 Mitglieder, darunter 4 weibliche; die Zahl der in der Fabrik beschäftigten Personen beträgt 80. Geschäftsgang gut. Die Dreher verdienen 18—27 Mk., Brenner 16 bis 18 Mk., Mädchen 8—9 Mk. Gelehrt wird zweimal wöchentlich. Es wird berichtet, daß verschiedene Mitglieder durch äußerste Anspannung ihrer Arbeitskraft sehr hohe Verdienste erzielt haben, so daß bei verschiedenen Artikeln die Preise noch niedriger, als ohnehin schon, angelegt wurden; daß durch ein solches Verhalten die Verhältnisse noch mehr verschlechtert werden, wird aber immer noch nicht eingesehen. In Waldsassen sind von 360 Arbeitern 33 organisiert; durch Erhöhung der Beiträge hat ein Rückgang stattgefunden, so mußten auf einmal 10 gestrichen werden. Der Geschäftsgang ist ein guter. Die Löhne bewegen sich bei den Drehern zwischen 15 bis 30 Mk., Malern 15—30 Mk., Brennern 18—22 Mk., Mädchen 7—10 Mk. Gelehrt wird wöchentlich zweimal.

Die Arbeitszeit ist in allen Fabriken eine 10stündige. Bei sämtlichen Berichten wird betont, daß die Unternehmer der Organisation scheinbar nicht feindlich gesonnen sind, bekannt ist aber, daß sie jede freie Meinung dadurch zu unterdrücken suchen, indem sie die Betroffenen, welche dieselbe kundgeben, entlassen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung referiert der Vorsitzende Taumann. Er fährt u. a. aus, daß, nachdem unsere Agitation unter den Berufsgenossen nicht den erwünschten Erfolg hatte, sehen wir uns veranlaßt und auch die Verhältnisse zwingen uns dazu, unser Augenmerk mehr der Agitation unter den Berufsgenossen zuzuwenden. Bis jetzt herrscht unter den Genossen die irrige Meinung, es wäre nicht nötig, daß die weiblichen Arbeiterinnen in die Fabrik gingen. Niemand

kann denselben vorschreiben, auf welche Weise dieselben sich ihren Unterhalt erwerben, die Hauptsache ist, daß dies auf ehrlichem Wege geschieht und sich mit den bestehenden Gesetzen vereinbaren läßt. Es ist grundsätzlich, wenn dieselben über die Arbeit angesehen werden. Es ist unsere Pflicht, sie darüber aufzuklären, ihnen zu sagen, daß ihre Arbeit ebensoviel werth ist, wie die unsere, und daß es ihre Pflicht ist, sich ebenso bezahlen zu lassen. Adamer meint, daß es zweckmäßig sei, in den Arbeitsräumen während der Pausen sich mit ihnen zu unterhalten in erstem Gespräch, nicht, wie es bis jetzt der Fall war, faule Witze zu reißen. Sie auf die Organisation, deren Zweck und Nutzen in sachlicher Weise aufmerksam zu machen. Wenn es sich Jeder von uns zur Aufgabe macht, mit Ernst daran zu gehen, dann wird der Erfolg auch nicht ausbleiben. Die Arbeiterinnen werden mehr Vertrauen zu uns gewinnen, sie werden sich mehr zu uns hingezogen fühlen, sie werden dadurch uns auch ein größeres Vertrauen entgegenbringen, als bisher. In dieser Hinsicht wäre es freilich sehr von Nutzen, wenn so mancher Genosse seinen Dünkel, als wäre er etwas Besseres, fallen ließe, denn wir müssen täglich die Erfahrung machen, daß der Unternehmer auch nicht vor dem Eingebildeten Halt macht, wenn er sich seinen Zorn auslassen will. Es muß unter den Genossen Solidaritätsgefühl platzgreifen, wie es ein zielbewußter Arbeiter haben muß. Die Erfahrung hat uns schon das Oesteren gelehrt, daß der gewöhnlichste Arbeiter mehr Geist für die Organisation in sich hat, als der, der jeden Tag geschuert und gebügelt einherfährt. Man muß sich zu Jedem, auch dem, der niedrigste Arbeit verrichtet, hingezogen fühlen, denn auch er wird von derselben Sippe ausgebeutet, wie wir. Reicher Beifall wurde dem Referenten am Schluß seiner Ausführungen gezollt. In der Diskussion wurde von verschiedenen Delegirten geklagt, daß die Agitation unter den Frauen durch das Verhalten der männlichen Genossen sehr erschwert werde, indem sie dieselben vielfach als Demerit betrachten. Es wurden verschiedene Fälle mitgeteilt, daß Arbeiterinnen der Organisation wieder den Rücken gelehrt haben, weil sie von den Genossen nicht anständig behandelt wurden. Vor allem sollten die organisierten Kollegen danach trachten, daß sie ihre Frauen und Mädchen, welche in der Fabrik beschäftigt sind, der Organisation zuführen. Es wurde ausgeführt, daß die Genossen selbst daran schuld sind, wenn sich die Verhältnisse verschlechtern, weil viele zu erhaben sind um in die Versammlungen zu gehen, und über ihre Lage zu berathen. Von verschiedenen Seiten wurde gewünscht, daß einmal eine Frau als Referentin den Bezirk bereise, weil dann auch mehr Kollegen in den Versammlungen erscheinen würden. Von der Herstellung eines Flugblatts wurde abgesehen, weil keine Aussicht auf Erfolg vorhanden ist.

Punkt 4. Zu diesem Punkt wird lebhafteste Klage geführt über diejenigen Kollegen, welche in der Fabrik Fortuna in Waldsassen beschäftigt sind. Die Konferenz spricht denselben für ihr Verhalten den schärfsten Tadel aus, weil sich dieselben die Preise, die ohnehin schon niedrig genug sind, noch mehr herabsetzen ohne sich dagegen zu wehren. Denn es ist vorgekommen, daß andere Unternehmer auf solche niedrige Preise hinweisen, mit dem Bemerkten das sie gegen die Schleuderkonkurrenz wie sie von solchen Fabriken getrieben wird, nicht mehr auskommen könnten. Es wird auch gewünscht, daß alle Uebelstände, welche in den Fabriken herrschen dem Vorsitzenden der Kommission mitgeteilt werden. Von

verschiedenen Seiten wurde beantragt, daß Gen. Taumann in den Zahlstellen Referate übernehmen soll, wozu sich derselbe bereit erklärt. Ferner wurde gewünscht, daß die Vertrauensmänner dem Vorsitzenden zeitlichen, wieviel von den verschiedenen Arbeiterkategorien organisiert sind oder nicht, um ein klares Bild zu gewinnen. Hierauf wurde die Versammlung um 5 Uhr geschlossen. Die nächste Sitzung findet in Marktredwitz statt.

— In Oesterreich ist gesperrt die Braunschweigfabrik Johann Muehl in Znaim.

### Soziales Gewerkschaftliches etc.

— Der Marineminister hat nach der „Sozialen Partei“ an die ihm unterstellten Behörden ein Schreiben gerichtet, worin es heißt: „Er habe wiederholt bemerkt, daß bei den Lokalbehörden der Marineverwaltung gewisse Bedenken beständen über den Verkehr mit den Arbeitervereinen. Demgegenüber verweise er auf das Synbilitätsgesetz, das auch für die Zivilarbeiter in der Marine gelte. Die Regierung ist seit einer Reihe von Jahren mit den Vereinen von Arbeitern und Angestellten, die sich in anderen Verwaltungszweigen gebildet haben, in Verbindung getreten. Unwünschlich kann gestattet werden, daß in der Marine ein anderes Verhalten beobachtet werde. Die wahrgenommenen Bedenken entbehren daher jeder Begründung und die Behörden der Häfen und der Marinebetriebe haben keinerlei Anlaß zu zögern, mit den unter ihren Untergebenen bestehenden Organisationen gemäß dem Gesetz vom 21. März 1884 in Beziehung zu treten.“

Das ist gewiß anerkennenswerth, daß diesen Behörden der Verkehr mit den Arbeitervereinen empfohlen wird. Nun wollen aber unsere Leser nicht annehmen, daß das in Deutschland der Fall ist, sondern obiges ministerielle Schreiben ist in Frankreich ausgegeben worden. Sollen wir in Deutschland so etwas wohl auch noch erleben?

In die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands.

Die gewerkschaftliche Bundeszentrale für Frankreich (Confédération générale du Travail) richtet an die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter aller Länder das Ersuchen, bis im Streik befindlichen Bergarbeiter Frankreichs materielle zu unterstützen.

Nach den vorliegenden Berichten ist die Arbeit in den verschiedenen Bezirken von den Bergarbeitern bereits wieder aufgenommen. Es befinden sich jedoch noch 45 000 Mann im Streik, eine Zahl, groß genug, um bei der langen Dauer des Kampfes die Hilfe der organisierten Arbeiter aller Länder notwendig zu machen.

Wie in allen anderen Fällen, wenn es sich um Streikunterstützung für das Ausland handelt, ist auch dieses Mal die Generalkommission erbötig, als Sammelstelle zu dienen. Wir bitten deshalb alle Organisationen, welche in der Lage sind, den Bergarbeitern Frankreichs Hilfe gewähren zu können, dieses bald zu thun und die Unterstützung an den Kassirer der Generalkommission, Genossen

H. Röske, Bismarckstr. 10, 2. St.

Hamburg-Eimsbüttel

senden zu wollen.

Es ist aber dringend notwendig, bei jeder Sendung besonders zu bemerken, daß sie für die Bergarbeiter Frankreichs bestimmt ist.

Mit Gruß

Die Generalkommission  
der Gewerkschaften Deutschlands.  
C. Legien.

## Versammlungsberichte etc.

**Geschwenda.** Am Sonntag, den 16. November, nachmittags 3 Uhr fand im Strobel'schen Gasthause zu Geschwenda eine Gewerkschaftsversammlung statt, welche auch von verschiedenen Mitgliedern der benachbarten Bahnhöfen Gera, Elgersburg, Gräfenzoda und Plauen besucht war. Der Vorsitzende des Verbandes der Porzellanarbeiter, Wollmann, referierte über den Zweck und Nutzen der Organisation. In einem 1 1/2 stündigen Vortrage sprach Redner zunächst über die Entstehung der herrschenden Krise und wies nach, daß die Arbeiterklasse, welche den größten Teil der Bevölkerung ausmacht, nicht in der Lage ist, durch die schlechtbezahlten Böhmische von derselben produzierte Waare zu kaufen, und sei dieser Fall mit als die Ursache der Krise zu betrachten. Redner nennt eine Anzahl staatlicher, sowie anderer Betriebe, welche ungeheure Ueberschüsse gemacht haben, aber trotzdem ihre Arbeiter schlecht bezahlen und daß letztere nur durch ihre Gleichgültigkeit meistens selbst schuld sind an den schlechten Lohnverhältnissen. In seinem Schlußwort ermahnte Gen. Wollmann die Anwesenden der Organisation treu zu bleiben, die Indifferenten heranzuziehen und nicht eher zu ruhen, bis auch der letzte Mann der Organisation beigetreten ist, denn nur dann ist erst eine bessere Lage der Arbeiter zu erwarten. Unter lebhaften Beifall wurde mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung die Versammlung geschlossen.

**Großbrettenbach.** Am Sonntag, den 16. November fand hier eine Delegiertenkonferenz statt. Alle Bahnhöfe, bis auf Reuselsbach und Rahlhütte, waren vertreten. Gen. Ruz Kaiser (früher Verkaufermann) entschuldigt vor Eintritt in die Tagesordnung seine Abwesenheit an der letzten Zusammenkunft und kritisiert das scharfe Vorsetzen gegen seine Person in Nr. 34 der „A.“ Gen. Höhn, als Verfasser des Artikels, widerspricht dem, indem die angezogenen Worte sich bios auf die eine Konferenz beziehen und seine sonstige Tätigkeit in gewerkschaftlicher, sowie politischer Beziehung sehr anerkanntswürdig sei, damit ist diese Angelegenheit geschlichtet. Zu Punkt 1 der Tagesordnung, Statistik, erläutert Kaiser, daß dieser Punkt schon früher angeschnitten, aber immer nicht die nötige Beachtung gefunden hätte; es sei doch Statistik sehr notwendig, um einen Einblick auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auszuüben. Es wird beschlossen, daß alle Bahnhöfe auf das Lohn- und Arbeitsverhältnis, insbesondere gegen früher ausgefüllte statistische Formulare, bis zum 15. Dezember an den Bezirksvermann Fridolin Koch einzusenden haben. Zum 2. Punkt, Agitation, wird beschlossen, dem Gen. Emil Hoffmann-Jenzenau dem Vortragsreferent zur Verfügung zu stellen. Ein Vortragsreferent über „Agitation“ mußte wiederum zurückgestellt werden, da Hoffmann in letzter Stunde wegen familiärer Verhältnisse am Erscheinen verhindert wurde. Auf Vorschlag Kaisers findet die nächste Zusammenkunft in Eichenborn statt und soll Hoffmann dort diesen Vortrag halten. Von anwesenden Genossen der neuangelegten Fabrik Eger werden verschiedene Mißstände zur Sprache gebracht; es wird von einer Reihe vorläufiger Abstände genommen. Es soll später, wenn keine Besserung eintritt, ein Artikel veröffentlicht werden. Ferner wird, da bei jeder Konferenz, wenn möglich, ein Vortrag gehalten werden soll, der Wunsch ausgesprochen, daß die Bahnhöfe recht zahlreich, wenn möglich, die ganzen Mitglieder anwesend sind. Nach einem Appell Kaisers und Appapaus an die Anwesenden, immer, aber hauptsächlich in dieser Zeit, recht fest zusammen zu stehen, wird die Konferenz durch den Bezirksvermann Fridolin Koch geschlossen.

**Jungenwiesen.** In der am Freitag, den 14. November stattgefundenen öffentlichen Porzellanarbeiterversammlung, in welcher Gen. Wollmann-Charlottenburg über die gegenwärtige Lage der Porzellanarbeiter referierte, muß hervorgehoben werden, daß Referent es verstand, in 1 1/2 stündiger Rede den Anwesenden die wahren Schuldigen an der jetzt herrschenden Krise vor Augen zu führen. Redner bezeichnet in erster Linie die Unternehmer, welche es verstanden haben, in kurzer Zeit ein Vermögen für sich und ihre Nachkommen aus dem Knochen der Arbeiter herauszuschlagen und zweitens die Arbeiter selbst, welche sich in einer Zeit, da die Wirtschaftslage eine annehmbare genannt werden konnte, es nicht für nötig gehalten haben, sich der Berufsorganisation anzuschließen. Bedauerlich ist es, daß diese Versammlung von Unorganisierten beiderlei Geschlechts nicht besucht gewesen ist. Am Schluß des mit großem Beifall aufgenommenen Referats fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die heute im Fürstenthor stattgefundene öffentliche Porzellanarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Wollmann einverstanden. Die Versammlung erkennt an, daß die Regelung der wirtschaftlichen Existenzbedingungen nur möglich ist, durch die Stärkung der Arbeiterorganisationen einen Einfluß auf Produktion und Konsumtion ausüben zu können. Die Versammlung verpflichtet sich für zu sorgen, daß die Organisation der Porzellanarbeiter immer weiter ausgebaut wird.“

durch, daß alle in diesem Berufe beschäftigten Arbeiter der Organisation zugeführt werden.“

Eine Diskussion fand nicht statt.

**Meißner.** Am Montag, den 8. dieses Monats findet im Thurnhause eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung statt, in welcher der Verbandsvorsitzende über das Thema: „Was lehrt uns die wirtschaftliche Krise“ referieren wird. Dieses Thema ist wohl ganz besonders für uns Porzellanarbeiter hier in Meissen aktuell und wir möchten deshalb alle unsere Mitglieder erfragen in dieser Versammlung zu erscheinen. Nicht nur das allein, sondern es muß die Aufgabe eines jeden Mitgliedes sein, die unorganisierten Kollegen und Kolleginnen ebenfalls mit in diese Versammlung zu bringen. In diesem Falle, so gelingt es vielleicht doch, die uns bisher fernstehenden davon zu überzeugen, daß der Anschluß an die Organisation durchaus notwendig ist, wenn wir auf eine Besserung unserer gewiß mißlichen Verhältnisse hoffen wollen. Also: Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen Meißners, erscheint ohne Ausnahme in dieser Versammlung!

**Reichenbach (S.).** Freitag, den 21. November fand im Putzer'schen Gasthause eine öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung statt, in der Gen. Wollmann über das Thema: „Die Lehre der wirtschaftlichen Krise“ sprach. Die Genossen von Reichenbach waren alle zur Stelle, auch von Hermsdorf hatten sich ganze 9 Mann eingefunden. Diese gehen lieber in die bayr. Wirtschaften und tragen den Weihen das Geld hin, bis ihnen ihre Güte nicht zu Versammlungen geben. Die Rummelbühnen gehen ja auch vor, sich aber über ihre Lage zu unterhalten, das finden die Hermsdorfer nicht für nötig. Es wäre doch wirklich an der Zeit, daß sich die Genossen von Hermsdorf mehr an der gewerkschaftlichen Bewegung beteiligten. Aber sie wollen alle lieber Kind sein, ja, Einige haben sich schon vom Verband abgemeldet, um auf diese Weise ihren Platz zu sichern, aber es wird die Zeit kommen, wo auch sie den Schritt bitter bereuen werden. Offensichtlich gehen die Zeiten dazu, und bei den Genossen in Hermsdorf ein größeres Interesse für ihre Berufsorganisation zu erwecken. Der Referent erwiderte sich seiner Aufgabe in 1 1/2 stündiger Rede. (Siehe Versammlungsberichte von Ronach und Kloster-Beza.) Am Schluß erntete Redner großen Beifall. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Genossen, dieselben forderten die Frauen auf, sich dem Verbande anzuschließen. Es meldeten sich auch 2 weibliche Mitglieder zum Verband. Ein Genosse von Reichenbach forderte die Anwesenden auf, sich für die Zukunft so zahlreich an den Bahnhöfen-Versammlungen zu beteiligen, wie an der heutigen öffentlichen Versammlung. Nach einem kernigen Schlußwort des Gen. Wollmann schloß Gen. Jungmann mit dem Wunsche die Versammlung, diesen soeben gehaltenen Vortrag zu beherzigen und immer neue Mitglieder zu werben, damit wir an eine Besserung unserer Verhältnisse denken können.

**Roslan.** Die am 15. d. Mts. abgehaltene Bahnhöfenversammlung war nur schwach besucht, indem außer den gewöhnlichen Schwänzern mehrere Mitglieder infolge der jetzt bevorstehenden Landtags- und Stadtverordnetenwahlen am Erscheinen verhindert waren. Die Tagesordnung war in Anbetracht dieses Umstandes auch nur eine kurze. Der Vorsitzende gedenkt in warmen Worten des dahingegangenen Gen. Kern und hebt seine Verdienste hervor, welche er sich in der Arbeiterbewegung speziell in unserem Verbande, dessen langjähriger Vorsitzender und Bestyrer er gewesen ist, erworben hat. Insbesondere hebt er hervor, wie der Verstorbenen es verstanden hat, sich trotz seiner regen Tätigkeit für die Arbeiterbewegung, welche viel Zeit in Anspruch genommen habe, sich ein reiches Wissen anzueignen, welches ihm neben seinem vorzüglichen Charakter die Stellung seiner Mitarbeiter in hohem Maße zu Theil werden ließ. Alles in Allem hat der Verstorbenen uns ein Vorbild hinterlassen, daß ein Jeder sich bemühen sollte, ihm nachzueifern. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Nachdem gab der Kassirer den Kassenericht pro 3. Quartal bekannt, die Referenzen bekamen alles in musterhafter Ordnung vorgelesen zu haben, der Kassirer wird durch Handhaben entlastet. Der nunmehr folgende Teil der Versammlung stand unter dem Titel: „Wissen ist Macht“; es wurden einige Artikel aus dem sozialistischen Monatsheften vorgelesen. In der hierauf folgenden Diskussion wurde empfohlen, recht fleißig die Bibliothek zu benutzen, um sich so viel wie möglich Wissen anzueignen, namentlich über gewerkschaftliche und politische Fragen, um in den Zeiten der Wahlkämpfe, wo von den Reaktionsären das Unglaublichste an Verleumdung und Verdrehung geleistet wird, gehörig mit diesen Dingen abzurechnen. und aber auch solchen Arbeitern, welchen unsere Worte und Ziele unbekannt sind oder sie nicht begreifen können, dieselben in begreiflicher Weise klar zu machen. Nur durch diejenigen, welche das Zeug in sich verspüren und danach handeln, kann es vorwärts gehen, wenn auch langsam, aber sicher.

**Stritzhennitz.** Sonntag, den 23. November fand im „Goldenen Adler“ eine außerordentliche Bahnhöfen-Versammlung statt, in der Genosse Schneider-Charlottenburg ein Referat über: „Unsere wirtschaft-

liche Lage“ hielt. Zu dieser Versammlung hatten sich auch außer unseren Mitgliedern einige Unorganisierte, sowie die hier am Orte befindlichen organisierten Typsetzer eingefunden. Der Referent beleuchtete in trefflicher Weise wie wichtig es sei für die Porzellanarbeiter, sich zu organisieren, um den jetzigen Verhältnissen energischer entgegenzutreten zu können. Insbesondere verurtheilt er die Arbeiter selbst, die sich die Zustände geschaffen, dem Unternehmer die Mittel in die Hand geben, um möglichst viel Nutzen aus dem Arbeiter herauszuschlagen. Er gab unter anderem ein Bild von einigen Fabriken, wo jetzt die Arbeiter ihre Fehler aber zu spät einsehen. Er erbat die Nachweis, auf welche Weise es dem Arbeiter möglich sei, sich bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Besonders die Verkürzung der Arbeitszeit soll den Arbeiter am meisten interessieren. Ferner sprach er über bestmögliche Unterbringung der Arbeitslosen, um den Ueberangehenden entgegenzutreten. Kurz, in seinem 1 1/2 stündigen Vortrage hat derselbe alles beleuchtet, was bei uns von besonderer Wichtigkeit ist. Redner schloß daher mit einem Appell an alle Mitglieder fleißig zu agitieren und keine Mühe zu scheuen, welche zum Nutzen der Organisation beitrage. Nach einer kurzen Diskussion über interne Angelegenheiten wurde eine Resolution verlesen, welche fast einstimmige Annahme fand: „Die heutige Bahnhöfen-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Gen. Schneider-Charlottenburg voll und ganz einverstanden und erklärt ferner, fest und treu zur Organisation zu halten und für dieselbe und deren Ausbau auf das Bestmögliche einzutreten.“ Nachdem Gen. Schneider sein Schlußwort beendet, schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung die Versammlung.

**Verbandsgenossen!** In den in diesem Monat stattfindenden Bahnhöfen-Versammlungen finden laut unserem Statut und dementsprechend ergangener Bekanntmachung des Verbandsvorsitzenden die **Neuwahlen der Bahnhöfen-Verwaltungen** statt.

Unsere Meinung bezüglich der Versammlungsbesuche haben wir wohl oft genug in der „A.“ Ausdruck gegeben, sie geht bekanntlich dahin, daß ein jedes Mitglied die moralische Verpflichtung hat, in jeder Sitzung der Verwaltung einberufenen Versammlung zu erscheinen und von seinem Rechte als Mitglied in der Versammlung Gebrauch zu machen. Die organisierten Porzellan- u. Arbeiter und Arbeiterinnen würden sich bei unseren Gegnern wie auch Freunden eine ganz andere und zwar höhere Achtung erwerben, wenn ihre monatlichen Versammlungen ohne Ausnahme (höchstens daß die Kranken fehlen) von allen Mitgliedern stets besucht würden. Ein dadurch bekundeter **Respekt** würde ohne Zweifel auch den Unorganisierten mehr Respekt vor unseren Bestrebungen abgewinnen, als wenn ein Teil der Mitglieder mit diesen Unorganisierten zusammen an anderer Stelle, als da wo die Mitglieder am Versammlungsende hingehören, stehen und randalieren. Selber schlägt man alle unsere Ermahnungen, als auch jene der Verwaltungen allzu leicht in den Wind und giebt dadurch unseren Gegnern Veranlassung, mit Recht über die berechtigten Bestrebungen der Berufsorganisation zu lächeln und zu spotten. — Die in diesem Monat stattfindenden Versammlungen sind nun aber durch die in denselben stattfindenden Verwaltungswahlen bereit von Bedeutung, daß wir trotz allen Mißgeschicks nochmal eindringlich die Mitglieder ersuchen, wenigstens ohne Ausnahme diese Versammlung zu besuchen, in welcher Neuwahlen stattfinden und eventuell dadurch auf die fernere Gestaltung der Organisation einzuwirken.

Organisierte Porzellaner, geht in eure Versammlungen und zeigt dadurch, daß Ihr Arbeiter seid, die in diesen ersten Zeiten auch **ernstlich** bestrebt sind, sich nicht nur ohne jedweden Widerstand das Fell über die Ohren ziehen zu lassen.

Die Genossen, welche uns die Versammlungsaussagen übermitteln und in mehr oder weniger drastischer Weise darin an die Mitglieder appellieren, die Bahnhöfenversammlungen zu besuchen, werden uns nicht verzeihen wenn wir alle diese Rücksicht wegen der öfter Wiederholung freier und dafür diese summarische Mahnung an die Mitglieder an diese Stelle setzen.

Zum Schluß — macht der Redaktion einmal das Vergnügen, Ihre Mahnung von Erfolg begleitet zu sehen, die Erfüllung ihres Wunsches wird Euch selbst dann Erfolge bringen.

**Versammlungskalender.**

**Berlin-Charlottenburg, Bezirksabteilung,** Dienstag, 9. Dezember, Abends 8 Uhr bei Fischbach, Finkenstr. 24.

**Albersweiler,** Sonnabend, 6. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr bei Konstanzer, Verwaltungsbereich.

**Altwasser,** Sonnabend, 6. Dezember, Abends 8 Uhr im Vereinslokal, Verwaltungswahl.

**Altkalbenseiten,** Sonntag, 7. Dezember, Abends 7 Uhr im Vereinslokal.

**Ansbach,** Sonnabend, 6. Dezember, Abends 8 Uhr im Schützenhaus, Vortrag über: „Rechte und Pflichten der Mitglieder“.

**Ansbach,** Mittwoch, 10. Dezember, Abends 8 Uhr, Bibliotheksbücher sind mitzubringen.

**Arzberg,** Sonntag, 14. Dezember, Nachmittags 1/2 Uhr im Vereinslokal, Verwaltungswahl.

**Berlin I.,** Montag, den 8. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr bei Blume, Schützenhaus Nr. 70, Verwaltungswahl.

**Berlin II.,** Montag, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr bei Wollschläger, Verwaltungsbereich.

**Berlin II.,** Sonnabend, den 13. Dezember bei Wollschläger, Neufahrstr. 21, Tagesordnung: Geschäftliches, Verschiedenes.

**Birkenhain,** Sonnabend, 13. Dezember, Abends 8 Uhr im Vereinslokal, Verwaltungswahl.

**Bayreuth,** Sonnabend, 6. Dezember, Abends 8 Uhr, Verwaltungswahl. Bibliotheksbücher sind alle mitzubringen.

**Bonn,** Sonntag, 21. Dezember im Vereinslokal, Rahnstr. 16, Verwaltungswahl.

**Charlottenburg,** Sonnabend, 13. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr im Volkshaus.

**Cobitz,** Sonnabend, den 6. Dezember, Abends 8 Uhr im Restaurant „Gedusa“, Verwaltungswahl.

**Döbeln,** Sonnabend, 13. Dezember, Abends 8 Uhr im Hempels Restaurant, Neufahrstr. 21, Vorschläge zu Vertrauensleuten. Bibliotheksbücher sind mitzubringen.

**Eisenberg,** Sonnabend, 13. Dezember, Abends 8 Uhr im „Gambit“, Verwaltungswahl.

**Elgersburg,** Sonnabend, 6. Dezember, Abends 8 Uhr im „Festhof“, Verwaltungswahl.

**Frankfurt-Offenbach,** Sonnabend, den 13. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr bei Bierhölig, Große Rittergasse, Sachsenhausen.

**Sera,** Sonnabend, den 6. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal, Wichtige Tagesordnung.

**Schwenda,** Sonntag, 7. Dezember, Nachmittags 8 Uhr im Vereinslokal, Verwaltungswahl.

**Sottha,** Sonnabend, 13. Dezember in der „Erholung“.

**Rahla,** Sonnabend, den 13. Dezember, Abends 8 Uhr im „Rosenpark“, Verwaltungswahl.

**Rück-Schrenkfeld,** Dienstag, 9. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.

**Ruppelsdorf,** Montag, 8. Dezember, Abends 6 Uhr im Vereinslokal, Verwaltungswahl.

**Sangewiesen,** Sonntag, den 14. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal, Verwaltungswahl.

**Wagheburg-Neustadt,** Sonnabend, den 6. Dezember, Abends 8 Uhr im Lokale von K. Darsch, Fabrikstr. 6, öffentliche Porzellanarbeiterversammlung, Ref.: H. Jahn-Berlin.

**Martinroda,** Sonnabend, den 6. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr im „Lühringer Wald“, Neuwahl der Verwaltung, deshalb alle erscheinen.

**Manheim,** Sonnabend, 6. Dezember, Abends 8 Uhr in Schwygliger Dorfstr. 36, „Stadt Prag“, Die Kästhalter werden besonders hierauf aufmerksam gemacht.

**Meißen,** Sonnabend, 6. Dezember, Abends 8 Uhr im „Thurnhaus“, Verwaltungswahl.

**Mitterteich,** Sonnabend, 6. Dezember, Abends 1/2 Uhr im Vereinslokal, Verwaltungswahl. Sämtliche Bibliotheksbücher mitbringen.

**München,** Sonnabend, 6. Dezember, im Vereinslokal, Verwaltungswahl.

**Neuhalbenseiten,** Sonnabend, 13. Dezember im Vereinslokal, Verwaltungswahl.

**Neustadt,** Sonnabend, 6. Dezember, Abends 7 Uhr im Vereinslokal, Verwaltungswahl.

**Oberhausen,** Sonnabend, den 6. Dezember, Abends 8 Uhr im Vereinslokal, Verwaltungswahl.

**Oberhühndorf,** Sonnabend, 6. Dezember, Nachmittags 1/2 Uhr bei Weidhaas, Neuwahl der Vertrauensleute, Entlasten der Beiträge.

**Oberhühndorf,** Sonntag, 7. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im „Raiser Günther“, Beitragszahlen, Verwaltungswahl.

**Potschappel,** Sonnabend, 13. Dezember im „Deutschen Haus“, Vorschläge zu Vertrauensleuten.

**Pforzheim,** Dienstag, 16. Dezember, außerordentliche Versammlung im „Stuttgarter Hof“.

**Schney,** Sonnabend, 13. Dezember, Abends 8 Uhr im Vereinslokal, Verwaltungswahl. Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge pünktlich zu zahlen und Streifenmarken zu entnehmen.

**Schwarza,** Sonnabend, 6. Dezember, Abends 1/2 Uhr im Vereinslokal, Verwaltungswahl. Erscheinen aller ist nötig.

**Selb,** Sonntag, den 14. Dezember, Nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal „Rudwigsplatz“, Verwaltungswahl.

**Spantaun,** Sonnabend, 6. Dezember, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

**Suhl,** Sonntag, 7. Dezember in „Zu den drei Linden“ in Goldlauter, Auskunft wichtige Tagesordnung, deshalb keine Fehls!

**Tettau,** Sonnabend, den 6. Dezember, Abends 6 Uhr bei Albert Anders, Beitragszahlen, Verwaltungswahl.

**Tiefenfurt,** Sonnabend, 6. Dezember, Abends 8 Uhr im Vereinslokal, Verwaltungswahl.

**Unterpörlitz,** Sonnabend, 13. Dezember, Abends 8 Uhr im Gasthaus „Zum Stern“, Verwaltungswahl.

**Wegscheid,** Sonntag, 7. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal Dörsch, Buchstr. 4, Verwaltungswahl. Wie Mann an Bord!

**Worbach,** Sonnabend, 6. Dezember, Abends 7 Uhr im Vereinslokal, Verwaltungswahl und Lokalfrage.

**Waldsassen,** Sonnabend, den 6. Dezember, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

**Wilsa-Pöfen,** Sonnabend, 6. Dezember, Abends 8 Uhr im Vereinslokal Kronprinzstr. 51, Verwaltungswahl.

**Adressen-Nachtrag.**

Bei Adressänderungen ist stets die Mitgliedsnummer des Angewählten anzugeben!

Döbeln, Raff.: Paul Gahn, Bahnhofstr. 15 III.

**Briefkasten.**

Ed. I C'est avec plaisir que j'attends ta visite à Noël, et j'espère que tu ne pourras raconter que du bon sur les circonstances à Merkersgrün. Amitiés père et fils. J. — Hirsch, Tagespost nicht erhalten. Gruß. — Leisnig K. Nach Rücksprache mit dem Vertrauensleiter beantwortete ich die Frage mit nein. — Berichte von Burggrub, Eisenberg, Mitterteich, Schönbach, Unterweißbach in nächster Nummer.

**Sterbetafel.**

**Altwasser.** Eduard Sage, Dreher, geb. am 9. Dezember 1849 zu Sittenhof, gest. am 24. November 1902 an der Porzellinerkrankheit. Krank 3 Jahre 13 Wochen. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds.

**Oberhausen.** Heinrich Ullrich, Dreher, gest. am 25. November 1902 im Alter von 55 Jahren nach langem Krankenlager an der Porzellinerkrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

**Anzeigen.**

**Emil Böhme**  
Eisenberg S.-A.  
Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmuck und alle goldhaltigen Sachen.  
Reelle und pünktliche Bedienung.  
Man verlange Prospekt. Leichter Geschäft dieser Art.

**Glanzgold** bester Qualität, 10 Gramm 8,50 Mark, bei Abnahme grösserer Quantitäten billiger offeriert Emil Böhme, Goldgeschäft, Eisenberg S.-A.

**Gold- und Silberschmuck,** sowie alle damit behafteten Sachen kauft  
Erich Kammann, Neustadt i. Sachsen.



**Empfehle:** mich den Herren Kollegen und verehrten Nachbarn zur Lieferung aller Werke, Zeitschriften, Musikalien, Jugendzeitschriften, Silberbücher etc. und bitte um geneigte Berücksichtigung.  
Michael Mayer, Buchhandlung, Selb.

**Goldschmuck**  
goldhaltige Dappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und voller Bedienung.  
Erich Kammann, Stadtilm, Th.

**Gold und alle Goldabfälle**  
kauft immer noch zu hohen Preisen  
Germann Hammermüller,  
Niederplanitz i. S., Zwickauerstr. 86 B.

Sorau, Sonnabend, den 6. Dezember, Abends 8 Uhr im Saale des Gasthauses „Goldener Acker“

**Öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung**  
für Arbeiter und Arbeiterinnen.  
Tages-Ordnung:  
1. Die Lehren der wirtschaftlichen Krise für die Arbeiter. Ref.: G. Wollmann-Charlottenburg.  
2. Diskussion.  
Es werden hierdurch die Arbeiter und Arbeiterinnen der Porzellanfabrik, sowie die Mitglieder der umliegenden Fachstellen eingeladen. Recht zahlreicher Besuch erwünscht.  
Die Verwaltung.

**Achtung! Meissen. Achtung!**  
Montag, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr im Restaurant „Turmhaus“

**Große öffentliche Versammlung**  
aller Porzellan-, Steingut- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen.  
Tages-Ordnung: Was lehrt uns die wirtschaftliche Krise? Referent: G. Wollmann-Charlottenburg. Diskussion.

**Sonn-Pöppelsdorf.** Bezüglich der Neuwahl empfiehlt es sich, daß die Mitglieder bis dahin ihre Beiträge entrichten bezugs Uebergabe. Weiter mache ich die schriftlich genannten Mitglieder aufmerksam, bis dahin ihre Beiträge zu bezahlen, widrigenfalls Streikung erfolgt.  
Der Kassierer.

Döbeln. Durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß Unterstufung aus dem 8 pSt.-Fond nicht mehr gezahlt werden kann.  
Der Kassierer.

**Arbeitsmarkt.**

**Ein tüchtiger Maler,** welcher mehrere Jahre in einer Dienstadt als erster Maler thätig war, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut ist, sucht als Maler oder Obermaler oder Zeichner in einer Dienstadt Stellung. Offerten unter M. an die Red. d. N.

**Porzellan- u. Glasmaler**  
für Platte und bessere Sandkasten, Figuren, Blumen Fond und Staffage, mit der Glas- und Porzellan-schmelzerei vollständig vertraut, sucht sofort Stellung. Offerten unter „M.“ an die Red. d. N.

**Junger, tüchtiger Schleifer,** in allen vorkommenden Arbeiten flink, beschäftigt in der Sortiererei und Raderei sucht Stellung. Gest. Offerten unter M. H. an die Exp. d. N.